



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzer Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

unveränderliches habe, neben ihren Zuständen, die zusammen die Bewußtseinsbestimmtheit ausmachen, jenes geheimnisvolle etwas, das „Ich“ sagt, und das die vergangnen Bewußtseinszustände wie den gegenwärtigen Zustand als seine eignen erkennt, aber damit ist doch weiter nichts geleistet, als daß unsre Erfahrung über das in unserm Bewußtsein gegebne in einer neuen Form ausgesprochen wird. Wir halten es für ein Verdienst Rehmkes, daß er den heutigen Übertreibungen der Wichtigkeit des „Unbewußten“ gegenüber einmal kurz und gut sagt: „Unbewußtes Seelenleben ist ein Widerspruch und kann nicht sein, unbewußtes Ding aber ist ein überflüssiges Wort, denn Ding und Bewußtsein schließen sich ihrem Begriffe nach aus.“ Aber damit ist die Frage nicht aus der Welt geschafft, was und wo die Seele sei, wenn der Mensch bewußtlos ist, ob sie dann überhaupt nicht sei, und ob sie vernichtet werde, wenn im Tode das Bewußtsein erlischt, oder ob das Bewußtsein im Tode gar nicht erlösche, sondern in einer uns unbekanntem Welt fortbauere. Und dieses ist doch eigentlich der Sinn der Frage nach dem Wesen der Seele. Als bloße Begriffserklärung oder Thatfachenerklärung kann man sich Rehmkes Erklärung gefallen lassen, die einfach ausgedrückt lauten würde: Seele ist das in uns, was denkt, fühlt und will und seine Gedanken, Gefühle und Wollungen sich als seine eignen Zustände beilegt, und man kann weiter in der Bezeichnung dieses Wesens als eines Konkreten die Anerkennung des Logischen Satzes finden, daß nichts in der Welt wirklich sei außer dem bewußten Geiste, wonach allerdings nur Gott, dem unveränderlich bewußten, wirkliche Wirklichkeit zukommt, uns Menschen nur eine zeitlich begrenzte und noch dazu intermittirende. Es bleibt also dabei, daß Seele und Materie, wissenschaftlich betrachtet, nur Hypothesen sind, die wir schon als grammatische Subjekte nicht entbehren können, wenn wir von körperlichen Bewegungen und von Seelenzuständen oder Geistesthätigkeiten reden wollen. Aber der Schlaf, die Ohnmacht und der Zustand des Menschenkindees vor erwachtem Bewußtsein zwingen dazu, mit der Seelenhypothese über die Bewußtseinszustände hinauszugehen und ein Etwas anzunehmen, was diese Bewußtseinszustände haben oder auch nicht haben kann, womit wir dann wieder auf einem der von Rehmke verworfnen Begriffe, sei es einem Seelending oder einem unkörperlichen Geiste festsetzen. Die Unsterblichkeitsfrage ist nicht Sache der Wissenschaft, sondern des Glaubens.

Schwarzes Bret

Ein Leser der Grenzboten teilt uns mit Beziehung auf den Aufsatz „Prioritäten“ in Nr. 27 mit, daß sich der Ausspruch Bismarcks: Wir Deutschen fürchten Gott usw. auch schon bei Oliver Goldsmith findet, und zwar in der Dichtung *The Captivity*. Dort sagt der First Prophet:

Why, let them come, one good remains to cheer;
We fear the Lord, and know no other fear.

Eine große deutsche Zeitung hat kürzlich einem Schriftsteller einen Roman, den dieser zum Abdruck angeboten hatte, mit der Begründung zurückgesandt, daß er „für eine Zeitung zu gut sei.“ Das ist doch endlich einmal aufrichtig.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig